

Sein Lebenswerk bleibt (vielleicht) ohne Nachfolge
=====

Der Schöpfer des "Botanischen Gartens" Goßmannshofen -
Eugen Glöggler - wurde 80 Jahre

Am 25. Oktober 1990 vollendete unser Mitarbeiter Eugen Glöggler sein 80. Lebensjahr. Er stammt aus einer kinderreichen Bauernfamilie in Tomerdingen (Kreis Ulm), absolvierte das Gymnasium in Dillingen/Donau und fand nach langem Militärdienst samt Fronteinsatz und Kriegsgefangenschaft über verschiedene Tätigkeiten in verschiedenen Firmen eine zweite Heimat in Ottobeuren. Hier trat er in die Fußstapfen des längst verstorbenen Benediktinerpaters Kuhn und begann die Flora um Ottobeuren neu zu erforschen. Seine Liebhaberei brachte ihn in Verbindung zum Naturwissenschaftlichen Arbeitskreis der Volkshochschule Kempten.

Glöggler erwies sich als sehr rühriger und erfolgreicher Botaniker. Viele Arten, die einst Pater Kuhn gefunden und registriert hatte, entdeckte er wieder, dazu auch Spezies, die niemand im Landkreis Unterallgäu vermutet hätte, so z.B., den Moorklee (*Trifolium spadiceum*). Sein vorzüglich geführtes Herbarium dokumentiert den Pflanzenbestand Ottobeurens in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts. Für die Pflanzenkartierung Bayerns und nicht zuletzt für die "Flora des Allgäus" lieferte er wichtige Beiträge.

Seine eigentliche Lebensaufgabe fand Eugen Glöggler in der ehemaligen Lehmgrube Goßmannshofen bei Memmingen, die früher den "Kies- und Ziegelwerken Kempten" gehörte. Auf Anregung ihres Direktors Ludwig Wolf wurde ihm ein Großteil der Grube zur Anlage eines Botanischen Gartens eigener Wahl überlassen. Mehr noch: Der engagierte Naturfreund Wolf, später dann auch sein Nachfolger Hans Schmidt, gewährten dem Vorhaben erhebliche technische und auch finanzielle Hilfe. Bagger, Planierraupen, Lastkraftwagen, im Bedarfsfall sogar die werkseigene Schlosserei, wurden zur Unterstützung des Projekts zur Verfügung gestellt. Die "Kies- und Ziegelwerke" kauften dem Pflanzenpionier die erforderlichen Mähgeräte und erleichterten damit seine Arbeit entscheidend.

Diese Arbeit freilich war auch so noch hart genug und wuchs sich bald zur Schwerstarbeit ohne Lohn und sonstige "Bezahlung" aus. Seit 1975 bis heute, so lange das Tageslicht es erlaubte, vom zeitigen Frühling bis in den späten Herbst hinein, arbeitete Eugen Glöggler im Alleingang daran, aus der Lehmgrube ein "Blumenparadies", ein Rückzugsgebiet für bedrohte Pflanzen und bedrohte Tiere zu machen. Unter seinen Händen, nach einer mehr und mehr sich konkretisierenden Planung, entstand nicht nur ein Biotop, es wuchs ein ganzes Geflecht an Biotopen heran, wie man es sonst im Allgäu nirgends antrifft. Dem Gestalter kamen dabei seine botanischen und gärtnerischen Erfahrungen zustatten, die er bei der Einrichtung seines wesentlich kleineren Blumengartens in Ottobeuren bereits vorher gesammelt hatte. Mit kundigen Privatleuten, vor allem mit Botanischen Gärten stand er in laufendem Kontakt, bezog Samen seltener Gewächse z.T. von weither. Manches Wertvolle lieferte ihm der Botanische Garten Halle/Saale, und dies zu einer Zeit, da solche Kontakte durchaus nicht selbstverständlich waren. Den Grundstock an Samen und Pflanzen entnahm Glöggler der heimischen Flora, denn ihr vor allem wollte er in der Lehmgrube Goßmannshofen ein lebendiges Denkmal setzen.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen und wurde auch von vielen beachtet und bewundert. Naturfreunde jeder Art, Laien und Fachleute, Einzelgänger und ganze Schulklassen unter Anleitung ihrer Biologielehrer zog es in Goßmannshofens Botanischen Garten, der jedermann zur ästhetischen Erbauung und naturwissenschaftlichen Belehrung offensteht. Nicht selten übernahm sein Schöpfer auch das Amt des Gartenführers, begeistert und begeisternd, wie es nur einem Idealisten eigen ist.

Auffallendes Herzstück des Gartens ist eine kleine Teichanlage. Die Wasserpflanzen und die Ufervegetation, die vieles von dem aufweist, was früher und in Resten noch heute an Allgäuer Gewässern gedeiht, hat Glöggler eingebracht. Die Tiere stellten sich dann von selbst ein. Amphibien, Frösche (auch Laubfrösche), Wasserinsekten und Käfer siedelten sich an, Libellen umschwirren den idyllischen Tümpel.

Einen Großteil des Geländes nimmt eine "Blumenwiese" ein auf der jene Blumen blühen, die einst so manches Allgäuer Grünland schmückten, aber der Intensivdüngung weichen mußten. Im Frühling

und noch im Frühsommer erreicht das Blühen seinen Höhepunkt, dann verdient der Garten den Namen "Paradies". Tiere, Schmetterlinge vor allem, sind auch hier willkommene Begleiter. Ihre Raupen finden hier die ihnen genehme Nahrung. Der Kreislauf der Natur wird von niemandem gestört.

Besonderes Interesse verdient auch ein "Blumenacker", der eigens eingerichtet wurde, um den Nachgeborenen zu zeigen, was einst im Allgäu im Getreide heimisch war. Hier blühen noch Kornrade und Rittersporn, Frauenspiegel und Ackerhahnenfuß und viele andere Blumen, denen man sonst fast überall den Lebensraum nahm.

Diese Lebensgemeinschaften erhalten sich freilich nicht von selbst. Es genügt nicht, einmal zu säen und zu pflanzen. Gerade die laufenden Pflegemaßnahmen beanspruchen den Großteil des Arbeitsaufwandes. Ohne Pflege würde das meiste rasch wieder verschwinden. Und eben an diesem Punkt beginnt die große, die berechtigte Sorge Eugen Glögglers.

Zwar hat man das Segensreiche seines Wirkens sehr wohl erkannt. Zwar durfte er in Würdigung seiner beispielhaften Leistung für den Tier- und Pflanzenschutz aus der Hand des Unterallgäuer Landrates Dr. Haisch die Umwelt-Schutz-Medaille des Bayerischen Staates entgegennehmen. Zwar ist die Lehmgrube Goßmannshofen inzwischen als "Landkreisbiotop" in Besitz und Obhut des Kreises übergegangen. Zwar informiert eine eigens angefertigte Biotopbeschreibung jeden Besucher des Gartens über dessen Bedeutung. Aber einen Nachfolger, der bereit und auch fähig wäre, das hier Geschaffene und Gestaltete für die Zukunft zu erhalten, hat Eugen Glöggler trotz ausgiebiger Bemühungen und Appelle bisher nicht gefunden. Gegen ein bloßes "Danke schön" und nur aus idealistischer Neigung wie er will niemand die arbeitsreiche "Erbschaft" übernehmen, obwohl die härteste Pionierarbeit schon getan ist. Keine offizielle Stelle und keine Behörde zeigte sich jedoch bisher in der Lage, die notwendigen Geldmittel für eine b e z a h l t e Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. So ist leider sehr zu befürchten, daß Eugen Glögglers Lebenswerk stirbt, wenn der Achtzigjährige aus verständlichen Gründen die Stätte seines langjährigen opfervollen Wirkens verläßt und seine kostbare Hinterlassenschaft, wenn vielleicht auch ohne Echo, Jüngeren, dem Naturschutz angeblich Verpflichteten zur Betreuung empfiehlt.



Mitt. Naturwiss. Arbeitskr. Kempten
Jahrgang 30 - Folge 2 01 - 04

Trifolium
spadiceum L.
M o o r - K l e e